

Die grossen Skrupel bei der Jagd auf illegale Fische

Weil sich die im Glattparksee ausgesetzten Goldorfe stark vermehren, dürfen sie nun gefangen werden. Doch das ist schwieriger als gedacht.

Von Beatrix Bächtold

Opfikon - Mitten in der Stadt habe ich noch nie gefischt. Doch für Zaudereien ist es jetzt zu spät. Und schliesslich hat die Stadt Opfikon den See im Glattpark bis auf weiteres zum Fischen freigegeben. Sicherheitshalber habe ich bei der Stadtverwaltung abgeklärt ob das Angeln im Parkgewässer wirklich erlaubt ist. Man erklärte mir, durch das Freiangelrecht erhoffe man sich eine Dezimierung der illegal ausgesetzten Goldorfen, die sich wie wild vermehren. Also rein ins Auto und die Angelrute eingepackt. Die passt allerdings nicht in den Kleinstwagen. Ich mache das Cabrio auf und lass sie oben etwas rausschauen.

«Dem Fisch ist es egal, wo er sein Leben lässt. Im Netz eines Kutters oder an meinem Haken», rede ich mir meine Zweifel aus. Und im Fall Glattparksee tue ich erst noch ein gutes Werk. «Meine Familie wird stolz auf mich sein, wenn ich heute selbst geangelten frischen Fisch serviere.»

Ich mache mir keine Illusionen. Beim Erlangen meines Sportfischer-Brevets habe ich gelernt, dass die Goldorfe als Speisefisch nicht berühmt ist. Sie hat unzählige Gräten, die man am besten mit Lupe und Pinzette auszupft. Ich werde wohl mit den Nerven am Ende sein, bis der Fisch auf den Tisch kommt. Doch es gibt kein Zurück: Die Nachbarn haben schon bemerkt, dass da eine Angelrute senkrecht aus dem Cabrio ragt.

Fische fressen aus der Hand

«Die Goldorfe ist ein starker Fisch. Sie kämpft heftig im Drill, und das Angelgerät sollte mit Schnüren mit einer Tragkraft von zwei Kilo bestückt sein», rezitiere ich mein Angelbuch. Als Köder nehme ich Brot. So bin ich einigermassen sicher, dass nicht plötzlich ein Egli oder ein Hecht am Haken zappelt. Denn diese stehen mehr auf Wurm als auf Backwaren. Man hat diese Raubfische als natürliche Feinde der Goldorfe bewusst in den See gesetzt. Sie dürfen nicht gefischt werden. Für den Fall, dass doch einer anbeissen sollte, benutze ich keinen Widerhaken, und ich werde den Fisch behutsam zurücksetzen, wie ich das gelernt habe.



Redaktorin Beatrix Bächtold will Goldorfen angeln. Doch sie hat ein unangenehmes Gefühl dabei. Foto: Beatrix Bächtold

Spezialgerät habe ich ebenfalls dabei. In der Jackentasche trage ich Messer und Fischtöter. Das ist eine Art Miniholzknüppel mit Metallkopf. Damit versetzt man dem Fisch einen Betäubungsschlag auf den Hinterkopf und tötet ihn dann mit einem gezielten Schnitt von Kieme zu Kieme. So brutal das auch klingt: Das neue Tierschutzgesetz schreibt es vor. Präzise und schnell müsse es gehen, damit der Fisch möglichst wenig leide, hat man mir gesagt. Selbst gemacht hab ich es nie. Diesmal werde ich allein mit dem Fisch die Sache ausmachen müssen. Mir graut bei dem Gedanken.

Nach einer halben Stunde Autofahrt bin ich am See. Überall Jogger, Spaziergänger, Kinderwagen, Rollbrettfahrer, aber kein einziger Angler. Ich frage einen Herrn, ob er hier denn schon mal Goldorfen gesehen hätte. «Ja. Manchmal fressen sie mir aus der Hand», sagt er und zeigt aufs Wasser. Und da schwimmen tatsächlich ungefähr ein Dutzend kapi-

tale Exemplare mitten im See. Ihr goldener Rücken leuchtet. Schöne Fische. Aus einem Kinderwagen heraus beobachtet ein kleines Mädchen, wie die Mutter Stückchen von ihrem Gipfeli abzupft und ins Wasser wirft. Das Füttern reichert das Wasser mit Nährstoffen an, es entstehen Algen, und Fische sterben. Doch das Kind freut sich närrisch, als die Goldorfen das Wasser zum Brodeln bringen.

Wie ein FCB-Fan in der Südkurve

Mitten unter diesen netten Leuten soll ich einem Fisch den Kiemenschnitt verpassen und meine blutigen Hände im See waschen? Ich fühle mich wie ein FCB-Fan, der in der Zürcher Südkurve seine Fahne auspacken will. Dunkle Wolken ziehen auf. Es fängt an zu regnen. Ich renne zum Auto, setze mich hinein, drücke den Knopf, der das Cabriodach schliesst, und überlege. Dann höre ich ein ungewohntes Geräusch. Ich drehe mich um und sehe in Zeitlupe, wie meine

Rute ein Loch in die Stoffverkleidung reisst, sich biegt und bricht. Liebe Fische, jetzt habt ihr noch einmal Glück gehabt.